

zess betrachtet werden kann. Insoweit ist der Ansatz von Longerich nicht eingelöst und konnte auch nicht eingelöst werden.

Raul Hilberg hat auf der Holocaust-Konferenz im U.S. Holocaust Center in Washington 1995 davon gesprochen, dass die Zukunft der Holocaustforschung in der Einbeziehung der Kontexte liege, in denen sich die Genozidpolitik vollzog, wie das z.B. für den Zusammenhang von Ostsiedlung und Deportationsprogramm gilt. Eben das wird von Longerich, der seinem Gegenstand eine Schlüsselfunktion in der Gesamtpolitik des NS-Regimes beilegt, gerade nicht angestrebt. Er behandelt seinen Gegenstand vielmehr weitgehend isoliert von den übrigen Politikfeldern, denen er eine bloß akzidentielle Funktion beilegt. Es ist allerdings einzuräumen, dass die Erfüllung der Forderung Hilbergs die Kraft eines einzelnen Forschers bei weitem übersteigt.

Aus dieser Sicht verdient der Autor der vorliegenden Studie zur nationalsozialistischen Genozidpolitik grundsätzlich größte Anerkennung und Hochachtung für seine herausragende wissenschaftliche Leistung.

*Hans Mommsen, Feldafing*

Deutsches Judentum unter dem Nationalsozialismus, Band 1: Dokumente zur Geschichte der Reichsvertretung der deutschen Juden 1933–1939. Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Otto Dov Kulka unter Mitarbeit von Anne Birkenhauer und Esriel Hildesheimer mit einem Vorwort von Eberhard Jäckel, Verlag Mohr Siebeck, Tübingen 1997, 614 S., geb., 178 DM.

In vielen Untersuchungen über die Verfolgung der deutschen Juden im NS-Staat werden diese als »Gegenstand« von Diskriminierung, sozialer Ächtung und als Opfer der Vernichtung dargestellt. Diese Perspektive ist angesichts des von den Nationalsozialisten verübten Massenmordes – den diese »Endlösung« nannten – nur zu verständlich. Dabei gerät leicht außer Blick, welche Initiativen die Opfer selbst in dem Rahmen entwickelten, der ihnen verblieb. Die Juden hatten nach 1933 wenig Zeit, die absurde und sie zugleich bedrohende Realität wahrzunehmen und diese ihrerseits zum Objekt eigener Entschlüsse werden zu lassen. Ihr kollektives Leben als Minderheit zerbrach in dem Augenblick, als das NS-System mit den Deportationen begann.

Die jüdische Gesellschaft hatte institutionelle Strukturen mit repräsentativer und zentraler Führung, die unterschiedliche religiöse, politische, und kulturelle Strömungen auszugleichen versuchte. Nach einigen Vorarbeiten begann sich nahezu zeitgleich mit dem Beginn des NS-Regimes eine Gesamtorganisation der Juden auf freiwilliger Grundlage zu bilden, die sich »Reichsvertretung der deutschen Juden« nannte. Sie wurde später in »Reichsvereinigung der Juden in Deutschland« umbenannt und unter der Aufsicht des Reichssicherheitshauptamtes mehr oder minder zum reinen Vollzugsorgan degradiert. Das Archiv der »Reichsvertretung« muss als verloren gelten. Die hier angezeigte Quellenedition ist das Ergebnis mühevoller Forschungsarbeit, die in der Rekonstruktion des ursprünglichen Materials liegt. Das verdient uneingeschränkte Anerkennung. Aus dem ermittelten Bestand von inzwischen 5.380 Dokumenten trifft die Edition eine Auswahl von 120 Hauptdokumenten, die teilweise aus Unterdokumenten bestehen. Sie bieten ein breitgefächertes Bild der Tätigkeit der »Reichsvertretung«. Es werden Verhandlungsprotokolle der Gremien, Stellungnahmen, Initiativen der Gesamtorganisation, der Landesverbände und der Gemeinden, Anfragen, Berichte über Verhandlungen und Konflikte mit verschiedenen Behörden und NS-Stellen mitgeteilt. So wird die Sozial- und Kulturgeschichte der deutschen Juden in der heraufziehenden Diskriminierung aus der Sicht einer Gesamtorganisation in den Bereichen der Wohlfahrtspflege, der Förderung der Auswanderung,

der schulischen Erziehung, der Erwachsenenbildung, der Berufsumschichtung und der Kultur- und Sozialpolitik in einprägsamer Weise sichtbar. Dies geschieht für den Leser vor allem dadurch, dass es sich um Dokumente handelt, die auf jüdischer Seite in der Hoffnung auf Besserung der Lage und in Unkenntnis der Schoa entstanden sind.

Die Auswahl, die den Zeitraum von 1933 bis 1939 erfasst, wird chronologisch präsentiert. Der die Dokumente begleitende wissenschaftliche Apparat entspricht den Erwartungen, die man an eine derart anspruchsvolle Forschungsarbeit und an den Herausgeber Otto Dov Kulka stellen darf. Ein Glossar über Begriffe und Organisationen und Kurzbiographien vor allem aus dem jüdischen Bereich erweisen sich als wertvolles Hilfsmittel. So ist weit über eine bloße Textedition hinaus ein handbuchartiges »Werkzeug« entstanden. Die aufgenommenen Dokumente werden neben einem knappen Regest zumeist mit einem einführenden Text versehen; dadurch wird das Dokument in den historischen Gesamtrahmen eingebettet, der sich aus dem Dokumentationstext nicht immer erschließt. Das ist außerordentlich hilfreich, weil gerade dadurch die Breite der erfassten Handlungsbereiche über den edierten Text hinausführt. Die Rezensentin hat besonders die in den Dokumenten vermittelte Farbigkeit und politisch-religiöse und soziale Vielschichtigkeit der Arbeit der »Reichsvertretung« und der für sie handelnden Funktionsträger beeindruckt.

Die hier angezeigte Edition ist ohne Frage ein großer wissenschaftlicher Gewinn für die historische Forschungspraxis. Es wird ein qualitativ bedeutender Einstieg ermöglicht, um sachkundig einen »zeitgenössischen« Eindruck von der Verfolgungsgeschichte in der NS-Zeit aus der Sicht der deutschen Juden zu erhalten. Mag auch die Zahl der ausgewählten Dokumente gering sein, so ist es zu begrüßen, dass alle Dokumente interessierten Forschern bereits jetzt zugänglich sind. Sie befinden sich derzeit im Institut for Jewish Studies an der Hebräischen Universität (Jerusalem) und werden nach Abschluss aller Forschungsarbeiten – auch für den zu erwartenden zweiten Band für den Zeitraum von 1939 bis 1945 – dann im Archiv von Yad Vashem (Jerusalem) einzusehen sein.

*Ina Lorenz, Hamburg*

Saul Friedländer, Das Dritte Reich und die Juden. Erster Band: Die Jahre der Verfolgung 1933–1939, Verlag C. H. Beck, München 1998, 458 S., geb., 58 DM.

Endlich wird die Geschichte der Judenverfolgung in Deutschland auch einmal erzählt. Unter dem Motto »Ich möchte kein Jude in Deutschland sein« – einem Göring-Zitat aus der berühmt-berüchtigten Sitzung vier Tage nach der Reichspogromnacht – erzählt Saul Friedländer die Geschichte der Judenverfolgung in Nazi-Deutschland bis zum Kriegsausbruch. Das Buch basiert im Wesentlichen auf sorgfältiger Lektüre der Ergebnisse jahrzehntelanger NS-Forschung, ergänzt und illustriert durch Dokumente, die sich zum größten Teil in den Beständen des Instituts für Zeitgeschichte in München befinden. Vor allem in der Synthese der umfangreichen Literatur zur NS-Geschichte, weniger in der Aufdeckung neuer Dokumente, liegt die Stärke dieses Buches. Angesichts der Erscheinungsjahre früherer Gesamtdarstellungen (Hilberg, Adam, Adler, Yahil) und der vielfältigen theoretischen Forschungskontroversen in der letzten Jahre ist die Notwendigkeit einer aktualisierten Gesamtdarstellung evident.

Das Buch besteht aus zwei Teilen. Sein Höhepunkt liegt – wie in einer griechischen Tragödie – in der Mitte, und zwar bei den Nürnberger Gesetzen 1935. Die Kapitel folgen einer Chronologie vom Exodus jüdischer Intellektueller Anfang 1933 bis zu den letzten Monaten vor Ausbruch des Krieges. Unterkapitel sorgen für Perspektivenwechsel